PLÄDOYER FÜR DIE ENTKOPPEL

Walter Herzog

Auf die Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels, die Wissensexplosion und die Anforderungen des Beschäftigungssystems haben die Bildungseinrichtungen mit einer beispiellosen Konzentration von Lernen auf Kindheit und Jugend reagiert. Die exzessive Verschulung schiebt den Eintritt in das Erwachsenenleben immer weiter hinaus. Eine grundlegende Reform tut not.

Es scheint, als habe sich die moderne Gesellschaft eine anthropologische Besonderheit zunutze gemacht, um zu ihrer Gestaltung zu finden, nämlich die Neotenie (unvollkommener Entwicklungszustand) des Menschen: Anders als seine nächsten Verwandten ist er nicht darauf angelegt, seine juvenilen Merkmale abzulegen, wenn er erwachsen wird. Typisch kindliche Verhaltenseigenschaften wie Neugierde, Phantasie, Spielfreude, Humor, Lernfähigkeit und Erfindungsreichtum sind auch bei tierischen Primaten zu beobachten; sie überdauern aber allein beim Menschen die Jugendzeit.

Biologische Anlagen bedürfen allerdings der kulturellen Formung, um gesellschaftlich wirksam zu werden. Genau diese Formung scheint die Kultur der Moderne der Neotenie des Menschen zu geben.

Moderne Gesellschaften sind durch ein lineares Zeitverständnis und ein dynamisches Weltbild charakterisiert. Der Erwartungshorizont löst sich vom Erfahrungsraum und erschliesst eine offene Zukunft. Die jeweils junge Generation orientiert sich nicht mehr länger an Bildern einer primordialen Vergangenheit. Sie wird nicht durch blosse Nachahmung des Verhaltens der älteren Generation lebenstüchtig. In modernen Gesellschaften übernimmt vielmehr die Schule zu einem grossen Teil die Aufgabe, die nachkommende Generation für das Leben als Erwachsene vorzubereiten.

Radikalisierung der Moderne

Die Lebensphase Jugend ist sozusagen eine Erfindung moderner Gesellschaften. Sie ist das hervorstechende Beispiel für die kulturelle Stützung der menschlichen Neotenie unter den Bedingungen gesellschaftlicher Modernität. Als Zwischenraum zwischen einem Nicht-mehr (Kindsein) und einem Noch-nicht (Erwachsensein) ist Jugend wesentlich Möglichkeitsraum und damit eine kreative Lebensphase. Das Experimentieren in Gedanken und Taten bedingt eine Relativierung von Traditionen und überkommenen Werten. Die Freisetzung von Phantasie ist von existentieller Notwendigkeit in einer Gesellschaft, die auf Dynamik und Innovation angelegt ist.

Jugend hat somit eine doppelte Funktion. Sie ist Zeit der Einführung in eine sich rasch wandelnde Gesellschaft, und sie ist Zeit der Kultivierung von gesellschaftlichem Innovationspotential und von Kreativität. Die Jugendzeit wird zur kulturerneuernden, schöpferischen Lebensphase, was die verschiedenen Jugendbewegungen unseres Jahrhunderts deutlich belegen.

UNG VON JUGEND UND SCHULE

Die Entwicklung der Schule im 20. Jahrhundert zeigt, dass der Eintritt in das Erwachsenenleben immer weiter hinausgeschoben wird. Jugend ist zu einer Zeit geworden, in der man (noch) zur Schule geht oder sonstwie in Ausbildung begriffen ist, und zwar in zunehmendem Masse auch für Angehörige der unteren Sozialschichten und für beide Geschlechter. Die bald lückenlose Verschulung des Jugendalters ist Zeichen einer Radikalisierung der Modernität unserer Gesellschaft.

Das eigentliche Kennzeichen der Moderne liegt in der Zeitdimension. In der Zeit wird die Gegenwart auf eine Zukunft bezogen, die uns nur im Modus des Wahrscheinlichen gegeben ist. Von der Zukunft können wir allenfalls wissen, dass sie anders sein wird als die Vergangenheit – was man auch so sehen muss, dass die Unprognostizierbarkeit der Zukunft immer näher an die Gegenwart heranrückt. Wo die Zukunft real wird, da wird das menschliche Handeln immer stärker von Möglichkeiten bestimmt.

Die Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels hat Auswirkungen auf das Generationenverhältnis und die Schule. Befürchtungen werden laut, die immer schneller vor sich gehenden Veränderungen in Kultur und Gesellschaft könnten die Beziehungen zwischen Jung und Alt gänzlich auseinanderbrechen lassen. Wenn einmal erworbene Kenntnisse schon im Alter von 30 Jahren veralten, dann sind Eltern als Lehrmeister für die Jungen kaum mehr von Bedeutung. Zu schnell verändert sich die Welt, als dass eine Generation von der anderen noch lernen könnte.

Zudem sind die eindeutigen Merkmale des Übergangs in den Erwachsenenstatus im Verschwinden begriffen. Sexualität, Heirat und politische Mündigkeit sowie individuelle Errungenschaften wie eigene Wohnung, eigenes Auto und finanzielle Unabhängigkeit markieren nicht mehr zwingend den Übergang in die Erwachsenenwelt. Umgekehrt hat das Erwachsenenleben einige seiner identitätsverbürgenden Kennzeichen verloren: Wechsel des Berufs, des Wohnsitzes, des Beziehungs- oder Ehepartners wie auch der Gesinnung machen es zu einem Experimentierfeld, das sich vom Moratorium des Jugendalters nur mehr wenig unterscheidet. Die Neotenie des Menschen wird immer mehr auch im Erwachsenenalter kulturell gestützt.

Die Diagnose verweist auf ein Problem, das unser Bildungswesen zunehmend belastet. Schule und Bildung sind immer in gewissem Masse konservativ, das heisst auf Bewahrung von Tradition und kulturellem Erbe bedacht. Bildung ist Tradieren, setzt also voraus, dass die Zukunft nicht völlig anders ist als die Vergangenheit. Eine maximal beschleunigte, gleichsam überhitzte Gesellschaft macht es deshalb schwer, wenn nicht gar unmöglich, Kinder und Jugendliche auf das Leben als Erwachsene vorzubereiten.

Paradoxie der Verschulung

Was lässt sich pädagogisch noch tun, wenn alles dermassen im Fluss ist, dass nur die Gewissheit bleibt, das Morgen werde anders sein als das Heute? Wie reagiert das Bildungssystem auf die Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels?

Es scheint, als sei die weitere Verlängerung von Jugendalter und Schulzeit die einzig mögliche Antwort. Mittlerweile wird die jetzige Jugend zu einem Zeitpunkt aus Schule und Universität entlassen, bei dem das erste Drittel eines durchschnittlichen Lebens bereits überschritten ist.

Eine Gesellschaft, die das Jugendalter immer weiter ausdehnt, entzieht freilich der nachkommenden Generation die Möglichkeit, ihre Ideen praktisch umzusetzen. Sie lässt nicht nur ein wirtschaftlich wertvolles Innovationspotential ungenutzt, sie hindert die Jugendlichen auch daran, ihre Ideen dem Test der Realität auszusetzen.

Eine Verlängerung der Schulzeit ist des weiteren deshalb kritisch zu beurteilen, weil sie offensichtlich nicht aus gesellschaftlicher Notwendigkeit, sondern aufgrund einer ungesteuerten Interferenz von Bildungs- und Beschäftigungssystem erfolgt. Paradoxerweise hat die Verschulung des Jugendalters eine Entwertung von Schule zur Folge. Mit der zunehmenden Zeit, die im Bildungssystem verbracht wird, schwindet der individuelle Nutzen von Bildung und steigt der Druck auf den Erwerb von noch mehr Bildung. Dieser Mechanismus ist das Resultat der engen gesellschaftlichen Anbindung des Beschäftigungssystems an das Bildungssystem. Wo im Extremfall alle denselben Schulabschluss erreichen, da wird das Beschäftigungssystem unfähig, Personen entsprechend ihrem Bildungsstatus aufzunehmen.

Solange schulische Zertifikate als Eintrittsberechtigungen für die Berufswelt gelten, wird die Verschulung des Jugendalters weiteres Wachstum des Bildungssystems bewirken, das von diesem nicht als solches beabsichtigt ist, sondern durch den Selektionsdruck des Beschäftigungssystems zustande kommt. Die öffentliche Hand muss in zunehmendem Masse ein Bildungssystem finanzieren, das aus weitgehend externen Gründen expandiert und nicht, weil die exzessive Verschulung des Jugendalters pädagogisch sinnvoll oder auch nur politisch gewollt wäre.

Massgaben einer radikalen Reform

Gibt es eine bessere Antwort auf die Radikalisierung unserer Modernität? Ich schlage vor, Lernen und Bildung von der Ankoppelung an das Jugendalter zu befreien und auf Permanenz zu schalten. Schule sollte nicht länger ein altersbestimmendes Merkmal sein, sondern zum anthropologischen, unserer Neotenie korrespondierenden Charakteristikum schlechthin und auf die individuelle Lebensspanne verteilt werden.

Was lernen Schülerinnen und Schüler in einem Bildungssystem, in dem sie immer länger verbleiben (müssen), unter der Bedingung einer fortlaufenden Entwertung des Wissens? Gemessen am Ziel der Wissensvermittlung schwindet der Sinn einer langen Aufenthaltsdauer in schulischen Institutionen, und trotzdem ist unsere Bildungspolitik so orientiert, dass wir die Aufenthaltsdauer weiter verlängern. Die Motivationsprobleme heutiger Schülerinnen und Schüler könnten durchaus mit dieser Paradoxie in Verbindung stehen. Wenn der Sinn der Schule nur mehr darin liegt, Zertifikate zu erwerben, dann verkommt sie zum Warteraum auf ein besseres Leben.

In einer Wirtschaft, die hartem Konkurrenzdruck ausgesetzt ist, sind Phantasie, Kreativität und Innovationsfreudigkeit gefragt und nicht Anpassung an einen starren Kanon fertigen Wissens. Dieser Nachfrage könnte begegnet werden durch die permanente Erneuerung des rasch veraltenden Wissens, also durch lebenslanges Lernen. Rekurrente Bildung wäre im übrigen eine wirksame Medizin gegen die drohende geistige Verkrustung bei Überalterung unserer Gesellschaft und gegen die Überalterung selbst.

Auch mit Blick auf die anhaltende Diskussion um eine Vorverlegung des Rentenalters und ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben kann die Option, das Jugendalter noch mehr zu beschulen, nicht sinnvoll sein. Denn die Arbeit würde dadurch auf ein immer enger werdendes Segment der beruflich aktiven Bevölkerung konzentriert – ein ökonomisch wenig effektives Verfahren.

Die Entkoppelung von Schule und Jugendalter würde es auch ermöglichen, den Druck auf die Selektionsfunktion der Schule etwas zu lockern. Die Schule ist in den letzten Jahren – unter Missachtung der Eigenständigkeit von Bildung – zu sehr zum Ort der Verteilung von Lebenschancen geworden. Die enge Ankoppelung des Beschäftigungs- an das Bildungssystem hat die Selektionsfunktion der Schule strapaziert und deren pädagogische Notwendigkeit überdehnt. Die Ausgrenzung von lernschwachen Schülerinnen und Schülern bedeutet, dass ihnen bereits im Bildungssystem die Hoffnung auf eine befriedigende Position im Beschäftigungssystem genommen wird. Je länger sie im Schulsystem verbleiben, desto aussichtsloser wird ihre Lage. Das zurzeit vieldiskutierte Gewaltproblem an unseren Schulen sollte auch in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Ich bin mir bewusst, dass mein Vorschlag auf Entkoppelung von Schule und Jugendalter eine radikale Reform unseres Bildungssystems nach sich zieht. Schule ist für uns fast unwidersprochen zum Attribut einer bestimmten Lebensphase, nämlich des Jugendalters, geworden. Doch in dem Masse, wie Jugend in der radikalisierten Moderne zu einem Attribut von Menschsein schlechthin wird, müsste Schule ihre Assoziation mit einer bestimmten menschlichen Lebensphase lockern und zur lebenslangen Stütze unserer Neotenie werden.

Wenn ich vorschlage, Schule zu einer wiederkehrenden Erfahrung zu machen, dann dürfte dies aufs erste Widerstand auslösen. Doch bin ich der Meinung, dass wir sinnvoll nicht anders auf die Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels reagieren können. Es gälte auch nur, die bereits vielfach geforderte permanente Fort- und Weiterbildung der Bevölkerung in institutionelle Formen zu giessen und konsequenterweise das Jugendalter von schulischen Ansprüchen zu entlasten.

Zum Autor:
Dr. Herzog ist Professor für Pädagogik und Leiter der Abteilung Pädagogische Psychologie an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern. Seine Forschungsschwerpunkte sind wissenschaftstheoretische Probleme von Pädagogik und pädagogischer Psychologie, Entwicklungspsychologie und pädagogische Theorie, Geschlecht und Erziehung, Sozialpsychologie des Lehrerberufs sowie Familie und Fremdbetreuung.

Nachdruck aus «Spektrum der Wissenschaft», November 1993

Volksschulunterricht – praxisnah

SCHULE

5
94
MAI

WERKEN UND GESTALTEN

Der Piñata-Vogel

Das Ajaqaq

Die chinesische Lampe

Engadiner Häuser

Linearbiegegerät

Hosenschnitt

MENSCH UND UMWELT

«Jurassic Park»

Flaschenpost

PÄDAGOGIK

Worlddidac 94

Plädoyer für Entkoppelung von Schule und Jugend

ARBEITSBLÄTTER

Dinosaurier

Neues von der Flaschenpost

BIDA 1994

SCHULE
99. Jahrgang

Herausgeber
Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform (SVHS)
Sekretariat: Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein
Telefon 061 951 23 31, Telefax 061 951 23 55,
Postcheckkonto 40-2155-5

Präsident
Peter Rottmeier, Lochwiesstrasse 11, 8362 Balterswil,
Telefon 073 43 11 10, Telefax 073 43 37 79

Werken und Gestalten
Heinz Eggmann (Mittelstufe), Gabriela Giger (Schwerpunkt Textil, alle Stufen), Barbara Jost (Unterstufe), Hans Ulrich Peer (Oberstufe)

Mensch und Umwelt, Sprache, Mathematik, Musik, Pädagogik, Psychologie, Didaktik, Spezielle Schulformen und -inhalte
Heinz Eggmann (Allgemeines, Mittelstufe),
Barbara Jost (Unterstufe), Werner Lenzin (Oberstufe)

Verschiedenes, Rubriken
Heinz Eggmann

Mediothek
Werner Lenzin

Chefredaktor
Heinz Eggmann, Reckholder 38,
9527 Niederhelfenschwil, Telefon/Telefax 073 47 11 31

Redaktion
Heinz Eggmann, Reckholder 38,
9527 Niederhelfenschwil, Telefon/Telefax 073 47 11 31
Gabriela Giger, Rebgasse 51,
4058 Basel, Telefon 061 693 20 49
Barbara Jost, Scheuerackerstrasse 2,
5116 Schinznach Bad, Telefon 056 43 33 60
Werner Lenzin, Höhenweg 18, 8562 Märstetten,
Telefon 072 28 16 05, Telefax 072 28 23 75
Hans Ulrich Peer, Pilatusweg 9,
8910 Affoltern a.A., Telefon 01 761 51 47

Administration
Sekretariat SVHS, Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein,
Telefon 061 951 23 31, Telefax 061 951 23 55
Jahresabonnement Fr. 79.–, Ausland Fr. 85.–
Kombiabonnement «SCHULE»/«école romande» Fr. 100.–
Einzelnummer Fr. 9.–

Inserate
Sekretariat: Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein
Telefon 061 951 23 31, Telefax 061 951 23 55
Verlangen Sie bitte unsere Media-Daten mit den Inseratetarifen, Rabattstufensystemen und Kombirabatten.

Grafisches Konzept
Lüthi electronic AG, Design, Steinberggasse 63b,
8400 Winterthur, Tel. 052 212 06 20, Fax 052 212 06 23

Layout und Druck
Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Postfach,
8023 Zürich, Telefon 01 251 35 27, Telefax 01 251 31 98

Eingesandte Artikel
Die Redaktion freut sich über die Zusendung schulpraktischer Beiträge aus der Lehrerschaft. Die eingehenden Manuskripte werden sorgfältig geprüft. Bei den Redaktorinnen und Redaktoren können Sie ein Merkblatt zur Gestaltung Ihres Beitrages anfordern.
Wir gehen davon aus, dass die Urheberrechte für eingesandte Artikel sowohl für Text- als auch für Bildmaterial beim Einsender liegen. Verwendete Vorlagen, benützte Literatur und Quellen wollen Sie uns bitte nennen. Wir akzeptieren Beiträge nur zur Erstpublikation. Mit der Annahme eines Artikels gehen die Publikationsrechte zum Abdruck in den Zeitschriften «Schule» und «école romande» sowie in Sammelpublikationen an den Verlag des SVHS über.
Publizierte Artikel werden mit einem Seitenhonorar von Fr. 90.– entschädigt. Teilseiten werden entsprechend vergütet.
Nachdruck in anderen Zeitschriften ist mit Quellenangabe und unter Einsendung von 2 Belegexemplaren gestattet. Nachdruck in Lehrgängen und Kursunterlagen bedarf der Genehmigung durch den Zentralvorstand des SVHS. Die Herstellung von Fotokopien für die persönliche Verwendung im Unterricht ist gestattet. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Schweizerischen Urheberrechts.

Lieber Daniel

Du besuchst bei mir tagtäglich die erste Realklasse, und ich darf spüren, dass Du Dich mehrheitlich gerne mit Deinem Fahrrad auf den Weg machst, um Neues zu erfahren, Dich einzugeben in die heterogene Gruppe unserer Klasse. Du bekundest für viele Dinge grosses Interesse. Die Realienfächer liegen Dir denn auch näher als Rechnen und Schreiben. Es gibt bei Dir wie bei andern einige Bereiche, die Dich besonders fordern und in denen Du zu Deinen Schwächen stehen musst. Trotzdem ist Dein Verhalten keineswegs «abgelöscht». Dein Wille, ein guter und rundum akzeptierter Schüler zu sein, ist immer wieder auszumachen. Manchmal zeigt sich dies sogar in Deiner Körperhaltung. Deine Muskeln sind gespannt, manchmal gar verhärtet, wenn Dir eine Prüfung bevorsteht. Aber Du bist ein Stehaufmännchen, das negative Erfahrungen immer wieder wegstecken kann. Deine Eltern haben Dich zu Deinem Schutz ein Jahr später als Deine Altersgenossen einschulen lassen. Die vierte Klasse hast Du wiederholt. Diese Umstände haben Dich nicht aus dem Gleichgewicht gebracht. Und Du kommst trotzdem gern zur Schule. Jeden Tag.

Meiner Kollegin im textilen Werken und im Fach Hauswirtschaft hast Du letzte Woche auf besondere Weise Freude bereitet. Mit einem selbstgepflückten Sträusschen Gänseblümchen hast Du sie überrascht. Unbeirrt hast Du Deiner Fachlehrerin diese kleine Aufmerksamkeit einfach so mit Deinen kräftigen Armen hingestreckt. Wenn ich Dich mir vorstelle in Deiner pubertierenden Grobschlächtigkeit mit dem Sträusschen in der ausgestreckten, vielleicht gar verkrampften Hand, so kann ich mir ein verstecktes Lächeln und eine uneingeschränkte Freude über meinen Zögling nicht vorenthalten. So wie wir Dich kennen, liegt keine unlautere Absicht vor. Die Wertschätzung Deiner Lehrerin gegenüber liegt Deinem spontanen Verhalten zugrunde, und darum mag ich es ihr von Herzen gönnen.

Du zeigst mir einmal mehr auf, dass es ausserhalb der Lernschule eine Lebensschule gibt, die mich zuversichtlich stimmt, auch wenn verschiedenste Vorkommnisse dagegen sprechen. Aus Deinem Verhalten spricht der Glaube, dass auch kleine Aufmerksamkeiten Deine Welt beeinflussen, vielleicht gar verändern können. Ich spüre die Kraft des positiven Denkens, das bei Dir obenaufschwingt und Negatives hinter sich lässt.

Leider kann ich Dein Sträusschen mit keinem Eintrag im Zeugnis vermerken. Für solche Bagatellen gibt es darin keinen Platz. Ich hab mir's aber hinter's Ohr geschrieben, und ich grabe die Geschichte wieder aus, wenn ich mit Deinem zukünftigen Lehrmeister ins Gespräch komme. Vielleicht erfahren Deine Gänseblümchen dannzumal einen zweiten Frühling, die zweite Wertschätzung, und sie vermögen dabei Deine Schwächen im Rechnen oder Schreiben aufzuwiegen. Vielleicht kommt es gar nicht soweit, und Du darfst – wenn wir uns beide in Geduld üben – feststellen, dass Deine positive Grundhaltung der beste Nährboden für Dein Gedeihen in andern Dingen sein kann.

Lieber Daniel, Du hast mich zwei Dinge gelehrt. Zum einen hast Du mir Mut gemacht, wieder vermehrt an das Gute im Menschen zu glauben, mich nicht entmutigen zu lassen von dem, was auch noch so nebenhergeht an Erfahrungen in meinem Umfeld. Du lehrst mich auch, der Spontaneität und der Stimme des Herzens vermehrt freien Lauf zu lassen und weniger der strengen und anonymen Kontrolle unserer Gesellschaft zu verfallen.

Morgen schenke ich Dir vor der ganzen Klasse einen Blumenstrauss – mit Kommentar.

Peter Rottmeier